

Basel, 20. Juni 1934.

Lieber Karl,

Unser Telefonanruf war die letzte Begrüssung, die zwischen uns hin- u. herging. Es ist höchste zeit, dass eine weitere erfolge. Was war das für eine seltsame Ueberraschung an jenem Freitag abend, als wir euch anriefen. Merkwürdigerweise war gerade die ganze Jüngergemeinde beieinander. Fritzli hatte sich angemeldet, Lili S. war auch da samt Franzeli, da ging die Türe auf - und wer kam herein? Du kannst dir unsere Gesichter vorstellen. Und natürlich wollte jeder und jedes dem Vater und Meister am Telefon ein Wörtlein zurufen. . Es sind aber dann sofort alle ernstlich in euerm Sinne ermahnt worden. Ihr könnt sicher unbesorgt sein. Was für unruhige Zeiten sind abgebrochen! Wir bewegen alles treulich mit. Lasst ja wieder und wieder von euch hören. Das Schiff schwankt, aber Ihr werdet wissen, Kurs zu halten. Ach, Karl, ich begreife, dass dir die Geduld reissen könnte. Aber halt doch durch. Es steht so viel auf dem Spiele. Wäre, ach, wäre es doch nur schon August, und alles, alles liesse sich bei einem Vierlein am badischen Bahnhof in Basel in Ruhe besprechen! Und nachher auf dem Bergli in Ruhe erdauern. Es kommt, es kommt! Doch wie viel Berge werden für dich noch zu überwinden sein! Eben höre ich, dass die Erlanger Fakultät eine ganz scharfe Erklärung - gegen die Barmer Formel erlassen will. Diese verdammten Profaxen wollen entdeckt haben, dass das Luthertum nun doch in Gefahr sei. Während der eigentlichen Gefahr haben sie zurückgehalten, und nun auf einmal sind sie die Lionswächter. Und diesmal geht es gegen ihren eigenen Bischof! Ehlert soll in besonderer Weise dahinter stecken. Hoffentlich, hoffentlich lässt sich Georgius nicht mitnehmen! Aber du wirst ja darum wissen.

Hierseits gehen kleiner Dinge. Ich war z.B. in Bern, richtig als Zylinderherr mit einem Pestabzeichen rückte ich an und fand bei Schaedelin Quartier. Markus stand auch schon da. Ein ziemlicher Rummel ging los. Zuerst eine grosse Réception in der Universität, grosses Gewimmel aller Weisen und Unweisen, glänzendes Buffet, Stimmengewirr, Vorstellungen und Verbeugungen und nichtsnutziges herumstehen. Treue Schweizergesichter wie die von Gilg und Augler und sämtlichen ernern sonst, aber doch auch 21 deutsche Vertreter und unter ihnen Karl Fezer - kein gutes Gesicht! - Bornkamm und doch auch Lebrunner aus Berna, der allerneuestes von unserm Wolf zu berichten wusste. Am anderen Morgen Besammlung aller Delegationen im Kasino. Ich versehen mit einer Ehrenrolle, die ich zu überreichen hatte unter der Abordnung aus England. Die Deutschen waren alle prächtig geschmückt mit Talaren und Ketten. Fezer trug einen hohen Hut wie ein Gauberer. Und dann Festzug ins Münster, Kleine Schrittlein, würdige Ausstattung, unzählige Leikas und andere Gläser richteten sich gegen einen, die Glocken läuteten, die Sonne schien, die Bernerfahnen flatterten aus allen Fenstern. Man hätte meinen können, aber dass der ganze Gauberer hohl war, das enthüllte sich bei den Reden im Münster. Eine langweiligere Geschichte ist nicht zu denken. Auch auf der geistlich humanistischen Ebene erhob sich so gar nichts zu irgendwelchem Glanz oder irgendwelcher Bedeutung. Das Ende war die Gratulationscour. Man musste ein Podium ersteigen, oben stand ein Ansager, dem man ins Ohr zu flüstern hatte, woher man kam. Also: Aberdeen. Er sofort mit lauter Stimme ins Münster hinein: der Vertreter

der Universität Aberdeen! Ich schänke meine Rolle. Unten aber soll einer zu Karl Lindt gesagt haben: du, der sieht aus wie ein Schweizer! Nachher das Festessen im Kasino. Unzählige Tische, unzählige Bernermeitschi mit Platten und Flaschen auf Kommando sich hervorstürzend und wieder weggehend und wieder losstürzend. Zu Rede an Rede, Bundesräte und Grossräte und Profaxen. Man hörte gar nicht mehr zu, sondern schwatzte während der Reden drauf los. Irgendwie war das Ganze eine ziemlich barbarische Sache. Nachher defilierten die Erbiddungen vor uns, ein endloser Zug. Denn jede hatte ihre sämtlichen alten Herren auf die Beine gestellt. Die ganz alten Greise führte man in Kutschen mit. Da sah man uralte, vergilbte und verknöcherte A.Z., die kaum mehr an ihr Käpplein greifen konnten, wie sie vor den Bundesräten vorbeifuhren, wahre Leichen- und Knochenwagen, aber dann eben auch so muntere und beschwingte Gestalten wie Peter oder Nil, die wohl vom Leben einigermaßen mitgenommen doch noch die senkrechten Durchchen darstellten. Mir kam dieser ganze Aufmarsch ziemlich überflüssig und unglaubwürdig vor. Aber ich bin schliesslich auch nie Berner Vaganz gewesen. Nachher gabelte mich der Peter auf und nahm mich am Arm, und ich im Zylinder, er in Farben, trotteten wir nach den Klängen des Zofingermarsches begafft vom Volke mitten im Zuge zu einer Beiz, dem Bürgerhaus, wo sich etwas ganz Fatales abspielte. Die Berner hatten nämlich ausgeheckt - den Bundesrat Minger zum Ehren A.Z. zu ernennen wegen seiner Verdienste um die Armee! Das führte zu ganz unglücklichen Reden und Gesängen, wie du dir wohl denken kannst. Wenn ich der Minger Ruedi gewesen wäre, hätte ich mich geschämt, so in höheren Jahren, die er schliesslich schlecht und recht als Bauer hinter sich gebracht hat, von diesen Akademikern ein weisses Käpplein verliehen zu bekommen. Er schien sich aber sehr geschweinigelt zu fühlen. Ein sehr freundliches Nachtessen bei deiner Mutter zusammen mit Peter und Karl Lindt und Markus schloss den Abend ab.

Markus - er ist wirklich nicht so ganz glücklich in Bern. Aber denk, nach einer längeren Rücksprache mit Karl Lindt scheint mir, er sollte ruhig in Bern ausharren. Er ist doch wahrscheinlich in Gefahr einer gewissen falschen Überlegenheit. Er weiss schon zu viel um die Resultate, und da langweilen ihn die Kärner, die er abhören muss. Aber das würde ihm auch anderswo widerfahren. Und die einzige Rettung ist doch wohl die, dass er trotz seines "Vor-verständnisses" aller oder beinahe aller Dinge von dir her nun einfach mit eigener Arbeit einhakt, wie wenn er noch gar nichts wüsste. Vielleicht muss er auch noch aus einer gewissen inneren Abhängigkeit von zu Hause sich herausarbeiten und den eigenen Kurs langsam finden. Da wird es ihm nun doch gut tun, dass er Zofinger wird und die bescheideneren geistigen und ungeistigen Gefilde des wackern Berner Bötters irgendwie mitaufsuchen muss. Ich glaube allerdings, dass er in Basel gerade was die Zofingia betrifft viel besser auf seine Rechnung käme. Und vielleicht kann das später auch noch in Frage kommen. Aber jetzt doch noch nicht. Übrigens ist er an sich ganz vergnügt und wird am nächsten Sonntag noch einmal hierher kommen, wo ich ihn wohl ruhiger sehen kann, als es in Bern möglich war. Aber frag doch Karl Lindt einmal ausführlich nach ihm. Er sieht ihn ganz von nahem und wie mir scheint richtig. An Markus und an Fränzeli, die ja beide im Vergleich zu den unsrigen schon weiter vorge-rückt sind, ersehe ich ein wenig, dass unsere Kinder wohl alle keine ganz einfachen Wege vor sich haben. Sie werden hin- und hergetrieben, wie es heute nicht anders sein kann. Aber wahrscheinlich haben sie als Kinder der dialektischen Theologie noch einige Spezialwidderungen durchzumachen, die anderen so nicht zugehört sind. Fränzeli ist uns aber weiter und weiter ein ganz lieber Hausgast. Augenblicklich hat es einen kleinen Stop! er hält, weil es sich beim Baden im Rhein am Fuss etwas zugezogen hat. Das ist aber ganz ungefährlich. Nur muss es ein paar Tage still sitzen, was ihm

sicher nur gut tun wird.

Ueber den letzten Sonntag war Pierre Maury unser Gast. Ich kann nur aufs neue bestätigen, dass diese Welschen ganz ausgezeichnete Leute sind. Fränzeli und Lili S. haben sich ebenfalls aufs beste mit ihm verständigt. Doch hat sich Fränzeli nun in guter Weise entschlossen, von seinen Welschlandplänen für diesen Sommer abzusehen, um in Adelboden bei Elly zu sein und nachher wieder hier seinen Weg fortzusetzen. So meine ich wenigstens seine Pläne im Augenblick verstanden zu haben.

Unger dir gemeldetes Gespräch mit dem Kapisten fehr hat bereits zu zweien Malen stattgefunden. Es waren gute und lehrreiche Abende. Nur muss ich sagen: irgendetwas Jesuitisches an der Gesprächsführung fehrs hat mir gar nicht eingeleuchtet. Es wurde immer wieder alles abgestritten, was von uns aus gesehen an der katholischen Position unannehmbar ist. Wir sollten an allen Punkten sozusagen mithereingenommen werden. Wir sind nun dazu gelangt, für die weiteren Abende unter uns zu bleiben. Namentlich Heiner hat an fehr keine besondere Freude gehabt. Und unsere Leute sind ja auch wirklich zu wenig eingeschossen und unter einander einig, als dass man dies Gespräch mit Nutzen weiterführen könnte. Dafür ist unser Freund Emil aus Zürich vorletzte Woche vor der hiesigen Pachtenschaft und den Pfarrern mit einem grossen Vortrag angetreten, wobei es zu einem Duell zwischen ihm und mir kam. Deine Studenten, also etwa der Walter aus Liesental, haben sich sehr gut gehalten. Was machen wohl die augenblicklich bei dir weilenden Jünglinge aus Basel? Von Stickelberger höre ich durch seine Mutter begeisterte Zustimmung zum Bonner theologischen Betrieb. Nur sollen diese Schweizer Anstoss nehmen an einer sich als ganz geeichte "Barthianer" gerührenden Gruppe von Deutschen, die sich offenbar ihrer "Orthodoxie" so sehr brüsten, dass die Schweizer alle beschlossen hätten, sie einmal richtig durchzuprügeln. Dazu wird es sicher nicht kommen. Aber es scheint, dass wie einst in Bad Boll um den Herr Pfarrer herum eine Sperrsitzeihe sich von den hinteren Rängen abhebt, was bei diesen Unwillen und Grollen hervorrufft. Was macht wohl der gute Walthi Burget? Emil - theologisch geht es wirklich nicht, wie er den Oxfordeinbruch in seinem Leben zu verarbeiten sucht. Aber menschlich ist er vielleicht gerade um dieses Einbruches willen mehr als je eine bewegte und umtriebene Gestalt. Mir war er darum bei allem Widerspruch, den ich gegen ihn an jenem Abend zu erheben hatte, innerlich ungleich viel näher als die verdammten Spiessbürger und satten Pfaffen unter den hiesigen Schriftgelehrten. Es ging um die Lage und Not der Kirche. Emil hatte unmögliche Thesen aufgestellt. Aber er sieht auf alle Fälle etwas Lebendiges, er weiss um die Not, während diese Wendland und Baumgartner und wie sie heissen davon überhaupt keine Ahnung haben. Nächste Woche bricht das Missionsfest los. Es wird dabei irgendwie auch der Wellenschlag von draussen her spürbar werden. Hartenstein sagt mir, dass auch die Mission nun ganz dringlich vor die Frage gestellt sei, was die Armer Erklärung für sie bedeute. Es wird Ende dieser Woche darüber in Bethel verhandelt werden. Dann aber schlägt für uns die Stunde des Aufbruchs nach England. So um den 6. herum werden wir reisen. Ich bin von deinem Freund Thomson in Aberdeen bereits eingeladen. Wenn ich nur mit dem Englischen weiter wäre! Kuzk

Ich will für heute schliessen. Seid alle herzlich gegrüsst! Ich habe noch ein paar Briefe, die Lollo seinerzeit ans Bergli geschickt hat. Soll ich sie, kann ich sie an euch zurückgehen lassen? oder soll ich sie behalten, bis Ihr kommt? Wir gedenken euer aller in Verbundenheit und mit allen guten Wünschen. Dein

Edvard